

Dr. Klaus Pichler, Zavelstein

Die Restaurierung des Zugangs zur Burg Zavelstein

Der unverwechselbare Anblick des „Städtlin Zavelstein“ wird in hohem Maße geprägt durch die alten Befestigungsanlagen. Am süd-östlichen Ende des Zavelsteiner Bergrückens fällt die Burgruine immer noch als imponierender Teil der „Vestin Zavelstein“ ins Auge. Auch die Befestigungsanlagen des Städtchens sind noch recht klar erkennbar, obwohl sich im Laufe der Zeit vieles verändert hat: Die beiden Tortürme am Eingang zum „Städtle“ fielen schon in der 2. Hälfte des letzten Jahrhunderts, und der Stadtgraben vor der Schildmauer wurde im Zuge der Umgestaltung des Marktplatzes Anfang der 60er Jahre aufgefüllt. Der nord-östliche Teil des 1. Burggrabens (zwischen Vorburg und Städtle) wurde während des Baues des Schul- und Rathauses zwischen 1841 und 1845 eingeebnet, während der süd-westliche Teil des Grabens erhalten blieb (jetzt teilweise in den Kindergarten einbezogen). Der 2. Burggraben (zwischen Vorburg und Hauptburg) füllte sich im Laufe der Zeiten, beginnend mit der Zerstörung der Burg durch Mélac 1692. Die Stadtmauer ist teilweise im Baukörper einbezogen, über große Strecken hinter starkem Bewuchs versteckt, und wies - bis zur jetzigen Restaurierung - auf der Nord-Ost-Seite zwischen dem alten Schul- und Rathaus und der Burg ausgedehnte Einstürze auf. Trotz aller Veränderungen gehört Zavelstein jedoch zu den wenigen Städten unserer Heimat, in denen sich die Gesamtheit der Befestigungsanlagen gut überschaubar erhalten hat. Als Be-

sonderheit kommt bei unserem Städtle hinzu, daß der Ort sich von seiner Lage her nur nach Norden entwickeln konnte. Dadurch ist der mittelalterliche Teil - wenn man vom Anschluß an den Marktplatz absieht - rundum von jeglicher Bebauung frei geblieben und somit von allen Seiten gut einsehbar.

Von der Entstehungsgeschichte der Befestigungsanlagen sind nur Fragmente bekannt. Der Bau des Bergfrieds als des ältesten Bauteils ist in die Mitte des 13. Jahrhunderts zu datieren. Die Form des Turms und das qualitativ hervorragende Bukkelquadermauerwerk sind typisch für den Festungsbau in der Zeit der Hohenstaufen-Kaiser. Die Bauherren der ältesten Teile waren wahrscheinlich die Grafen von Vaihingen, eine Seitenzweig der Calwer Grafen. Schon vor dem Erlöschen der Calwer Grafen im Mannesstamm (1290) kaufte Graf Götz von Tübingen Zavelstein von einem Paul von Giltlingen. Im übrigen wurde die Calwer Grafenschaft unter die beiden Erbtöchter verteilt, und durch Vermählung fiel die eine Hälfte wiederum an die Pfalzgrafen von Tübingen, während die andere Hälfte an die Grafen von Berg und Schelklingen kam. Anfang des 14. Jahrhunderts erstarkte das Haus Württemberg, und Graf Eberhard I. konnte die Berg-Schelklinger-Hälfte der Calwer Erbschaft erwerben. 1348 verkaufte Graf Wilhelm von Tübingen die 2. Hälfte der Calwer Erbschaft mit Zavelstein an die gemeinsam regierenden Grafen Eberhard II. und Ulrich IV. von Württemberg.

Die Württemberger konnten von der vereinbarten Kaufsumme jedoch nur eine Teilzahlung leisten und so blieb die Herrschaft Zavelstein als Pfand bei Wilhelm von Tübingen. Nachdem dieser jedoch schon ein Jahr später verstarb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, fiel Zavelstein wieder an das Haus Württemberg zurück. Unter Pfalzgraf Götz von Tübingen, Wilhelms Bruder, ging es mit den Tübingern rasch bergab. Götz war gezwungen, Stück für Stück seines großen Besitztums einschließlich Schloß und Stadt Tübingen zu veräußern. 1365 wurde dem heimatlos gewordenen, verarmten Götz Zavelstein und die Stadt Sindelfingen als Leibgeding auf Lebenszeit überlassen, wobei der Zavelstein für die Württemberger ein „offenes Haus“ blieb. Dies kam 1367 dem Grafen Eberhard und seinem Sohn Ulrich zugute, als sie sich nach dem bekannten Überfall in Wildbad vor Graf Wolf von Eberstein und Kampfgenossen in die Burg Zavelstein retten konnten. Zum Dank für die Hilfe in der Not verlieh - so berichtet die Sage - Eberhard den Zavelsteinern das Stadtrecht.

Die wechselvolle Rolle des Tübinger Pfalzgrafengeschlechts auf dem Besitztum Zavelstein endete 1369, als Götz den Leibgedingvertrag löste und in die Heimat seiner Gemahlin übersiedelte. Zavelstein blieb nun zwar in württembergischem Besitz, wegen ständiger Geldnöte kam es jedoch zu immer neuen Verpfändungen von Burg und Herrschaft.

1525 wurde Zavelstein durch

eine Schar von 260 bewaffneten Bauern unter der Führung von Jakob Sumenhart belagert, wobei zwar erhebliche Beschädigungen angerichtet wurden, die Zavelsteiner sich jedoch halten konnten.

Im Jahre 1554 bekam der fürstliche württembergische Oberjägermeister Jordan von Braitenbach die Burg mit den zugehörigen Gütern als Lehen. Er muß ein redlicher Herr gewesen sein, erleichterte den Untertanen die drückenden Fronlasten und setzte die arg heruntergekommene Burg wieder instand.

Nach dem Tod der Agnes von Braitenbach, der Witwe des Burgherrn, im Jahre 1612, übergab Herzog Johann Friedrich

von Württemberg 1616 das Lehen Zavelstein dem 47jährigen Benjamin Buwinghausen von Walmerode. Benjamin Buwinghausen hatte sich als geschickter, weitgereister und welterfahrener Diplomat um Württemberg verdient gemacht. Dieser begann bald mit umfangreichen Umbauarbeiten. Architekt war der herzogliche Baumeister Heinrich Schickhardt, der schwäbische Meister der Spätrenaissance. 1620 war der Torbau beendet. Anschließend entstand der „neue Bau“ westlich des Bergfrieds. Durch einen Arkadenvorbau wurde eine Verbindung von Torbau und „neuem Bau“ geschaffen. In der Ruine des alten Baues findet

sich immer noch ein Kragstein mit der Zahl 1630 und darüber die Krone. Er zeigt die Beendigung der Bauarbeiten an. Aus der alten Trutzburg war ein wohnliches Renaissance-Schlößchen geworden.

Den 30jährigen Krieg überstand Zavelstein weitgehend unbeschadet. Lediglich im September 1634 wurde die Burg samt dem gut gefüllten Weinkeller von kaiserlichen Truppen völlig ausgeplündert. Eigentlich war das Kommando zum Schutz von Zavelstein herbeordert worden.

1692 zogen im Anschluß an die Zerstörung von Hirsau und Calw Truppenteile des französischen Generals Mélac nach Zavelstein und leisteten hier gründliche Arbeit: Städtchen und Burg wurden völlig niedergebrannt.

Nach dem Untergang von Burg und Städtchen übersiedelte die Familie Buwinghausen nach Altburg, den anderen Teil ihrer Besitzungen. 1710 verkaufte schließlich Eberhard Friedrich von Buwinghausen-Walmerode das ganze Schloßgut an Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg.

Als 1806 das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ nach Austritt der süddeutschen Fürsten endgültig zusammenbrach und Herzog Friedrich II. die Königswürde von Napoleons Gnaden annahm, wurde umgehend die souveräne Macht des neuen Königiums demonstriert und die altlandständische Verfassung Württembergs aufgehoben. Für Zavelstein bedeutete dies, daß der Verband des „Ämtlein Zavelstein“ aufgelöst wurde und das Recht zur Entsendung eines Abgeordneten in den Landtag endete.

1984 fand sich eine Gruppe von



Stadtmauer vor Beginn der Restaurierungen

Zavelsteiner Bürger bereit, einen persönlichen Beitrag zum Erhalt der alten Wehranlagen zu leisten.

In den folgenden zwei Jahren wurde der vom völligen Zerfall bedrohte Wehrturm an der Nord-Ost-Seite der Zavelsteiner Stadtmauer restauriert. Daß unser Projekt als „vorbildliche kommunale Bürgeraktion im Jahre 1987“ ausgewählt wurde, erbrachte uns neben einem Handschlag des Ministerpräsidenten Späth auch eine Geldprämie in Höhe von 2.000,00 DM. Beides förderte die Motivation, ein weiteres Projekt in Angriff zu nehmen.

Als Zavelsteiner Bürger hatten wir seit Jahren den zunehmenden Verfall der Stadtmauer zwischen dem ehemaligen Schul- und Rathaus besorgt zur Kenntnis genommen. Man mußte recht nahe herantreten, um unter all dem Bewuchs und Schutt die Mauer hier noch zu erkennen, die in diesem Bereich gleichzeitig den talseitigen Abschluß der zwei ehemaligen Burggräben nach Nord-Osten bildete.

Zur Sanierung des Mauerabschnitts war eine Freilegung der grabenseitigen Mauerschale im Bereich des verfüllten zweiten Burggrabens, also unmittelbar vor dem Burgeingang, unumgänglich. Der Gedanke lag nahe, gleichzeitig Graben und Burgzugang wiederherzustellen. Auf der Suche nach alten Plänen und Bildern des ehemaligen Burgzugangs stießen wir im Hauptstaatsarchiv Stuttgart auf eine Bauskizze von H. Schickhardt, die offensichtlich im Rahmen der Umbaumaßnahmen unter Benjamin Buwingshausen angefertigt worden war (Abbildung 3). Ob es sich hierbei um eine Erfassung des Bestandes oder um eine Neukonstruktion handelte und - falls sie



Zugang zur Burg vor der Restaurierung

für eine Neukonstruktion dienen sollte - ob diese jemals zur Ausführung kam, war nicht in Erfahrung zu bringen. Einheimische Zavelsteiner erinnerten sich jedoch, daß in einem Bereich, der der städtlesseitigen Brückenbogen entsprach, noch bis nach dem 2. Weltkrieg ein Gewölbe als Rübenkeller benützt worden war, in welches man durch ein Loch von oben einsteigen mußte. Wir nahmen an, daß es sich hierbei tatsächlich um einen Brückenbogen handelte. Somit kristallisierte sich das Ziel des Vorhabens dahingehend heraus, daß versucht werden sollte, Burgzugang, Graben und Stadtmauer in dem Umfang wiederherzustellen, wie er nach dem Schickhardt'schen Umbau bis zur Zerstörung durch Mélac bestand.

Obwohl die Burgruine Zavel-

stein schon viele Künstler als Motiv gereizt hat, konnten wir jedoch keine Darstellung finden, die über den Zustand vor der Mélac'schen Zerstörung Auskunft gab. Dies bedeutete, daß sich die Restaurierungsarbeiten praktisch ausschließlich auf die zu erwartenden Grabungsergebnisse und einen guten Schuß Vermutung stützen würden.

Frühzeitig wurde mit dem Landesdenkmalamt Kontakt aufgenommen, das an dem Vorhaben Interesse signalisierte. Die Besitzverhältnisse im Restaurierungsbereich waren für das Vorhaben unproblematisch, da Burggraben und Stadtmauer Eigentum der Gemeinde Bad Teinach-Zavelstein sind. Auch das Land Baden-Württemberg als Burgbesitzer, vertreten durch das Staatliche Liegen-

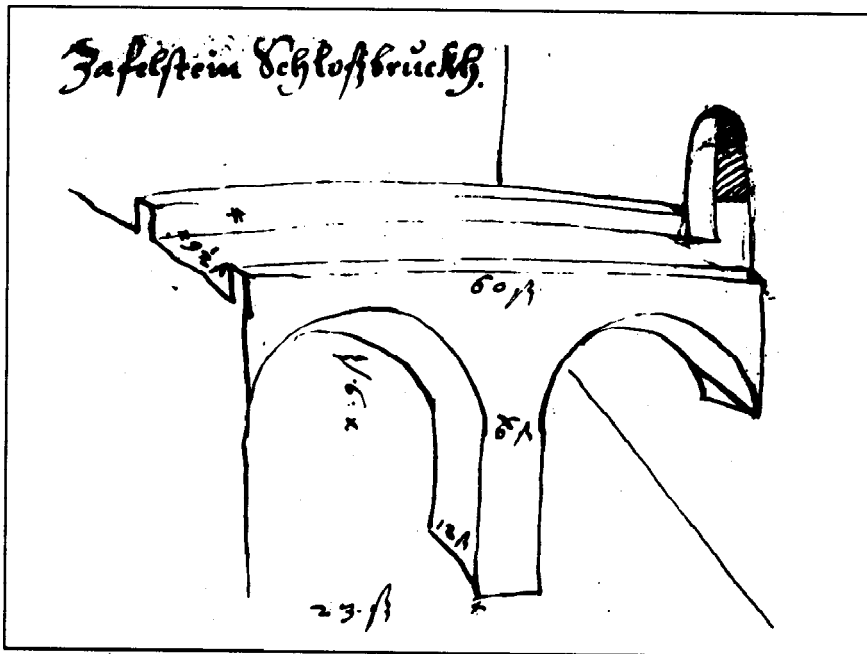


Abb. 3 Bauskizze von H. Scickhardt ca. 1620
(Hauptstaatsarchiv Stuttgart N 220TT84, alle Rechte vorbehalten).

schaftsamt, erteilte grünes Licht.

Von zentraler Bedeutung in der Vorbereitungsphase war die Klärung der Finanzierung. Eine Kostenvoranschlagsberechnung ergab immerhin ein Gesamtvolumen von zirka 507 000,00 DM, das es aufzubringen galt. In den Verhandlungen mit den zuschußgebenden Behörden kamen uns jedoch die guten Beziehungen zugute, die sich im Rahmen des Wiederaufbaus des Wehrturms entwickelt hatten, was sich in einer wohlwollenden Behandlung unserer Anträge niederschlug.

Im einzelnen sah der Finanzierungsplan folgendermaßen aus:

Wie bei dem Wehrturmaufbau übernahm der Schwarzwaldverein Zavelstein die Trägerschaft der Baumaßnahmen und fungierte damit auch als Antragssteller. Nach Klärung der rechtlichen Seiten und der Finanzierung wurde der formelle Bauantrag problemlos genehmigt. Die gemauerte städtlesseitige Brücke endete nach dem ersten Bogen mit einem nach Süden glatt abgeschlossenen Pfeiler. Burgseitig konnten wir die Reste eines qualitativ gut ausgeführten Torturmes mit in den Graben weisenden Schießscharten freilegen. Daraus ergab sich, daß der Brückenplan Schickhardts nicht zur Ausführung

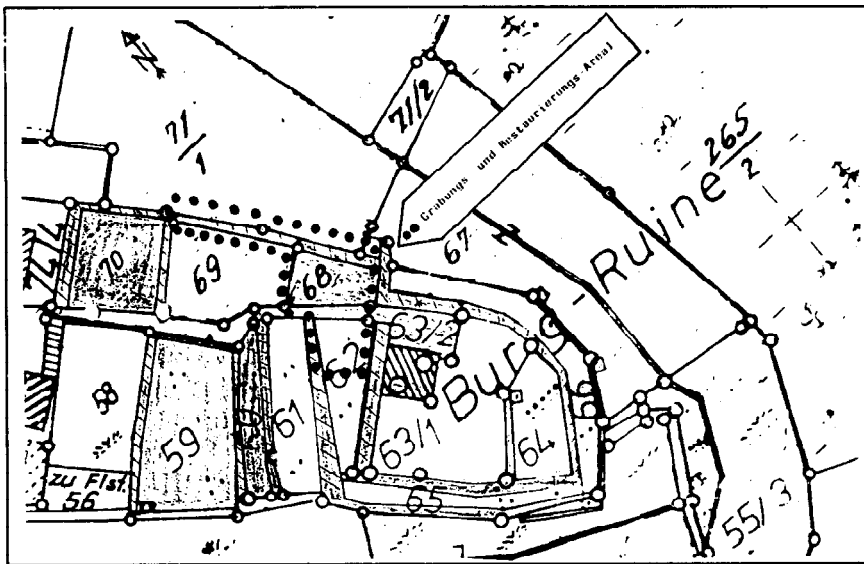
gekommen war, sondern der Zugang zur Burg bis zum Zeitpunkt ihrer Zerstörung vermutlich über eine Zugbrücke erfolgte. Das Brückengewölbe fand sich an beiden Seiten zugemauert und wies einen Eingang von Osten her auf. Der Boden war mit Steinplatten befestigt, seitlich befand sich eine Abflußrinne. Offensichtlich war der dadurch entstandene Raum als Stall genutzt worden. Da das Fußbodenniveau unterhalb der Mélac'schen Zerstörungsschicht lag, muß dieser Ausbau vorher erfolgt sein.

Die Nordseite des Grabens war zwischen Brücke und Stadtmauer durch zwei schlecht erhaltene Stützmauern abgefangen. In der äußersten Nordostecke der Grabungszone, unmittelbar hinter der inneren Stadtmauerschale, stieß man auf eine Fundamentecke aus qualitativ gut ausgeführten Mauerwerk, wobei es sich offensichtlich um einen Rest der Vorburg handelte. Weitere Untersuchungen konnten hier nicht stattfinden, da das im Norden anschließende Gelände als Garten genutzt wird.

Seit Herbst 1990 hatten die Fortschritte in den Grabungsarbeiten eine engere Betreuung durch das Landesdenkmalamt erforderlich gemacht. Ab Frühjahr 1991 kam den grabenden Laien eine Gruppe von Archäologie-Studenten der Universität Bamberg zu Hilfe, die in insgesamt vier Grabungsphasen fachkundige Arbeit leisteten und sich insbesondere auch des reichlichen Fundmaterials annahmen. Unter den Funden dominierten Reste von Gebrauchskeramik und auffallend viele Ofenkacheln. Die ältesten Funde sind wohl dem Anfang des 15. Jahrhunderts zuzuordnen.

Aus der Frühzeit unserer Burg

Arbeitsstunden à DM 15,00	40 500,00 DM
Zuschuß der Gemeinde	50 000,00 DM
Zuschuß des Landkreises	20 000,00 DM
Preisauszeichnung kommunaler Bürgeraktion 1987	2 000,00 DM
Zuschuß des Landesdenkmalamtes	339 000,00 DM
Zuschuß der Denkmalstiftung des Landes Baden-Württemberg	55 000,00 DM
zusammen	507 000,00 DM



Lageplan mit Grubungs- und Restaurierungsareal

fanden sich keine Zeugnisse. Gegen Ausgang des Jahres 1991 wurde der Umfang der Restarbeiten überschaubar. Um für die zahlreichen Besucher auch in der Bauphase einen Burgzugang zu ermöglichen, mußte eine Behelfsbrücke errichtet werden. Im Frühjahr 1992 konnten die Baufirmen Kloos (Zavelstein) und Gall (Rötenbach) mit der Restaurierung von Stadtmauer und Brücke beginnen. Die ehemalige Zugbrücke wurde durch eine stabile Eichenholzkonstruktion ersetzt. Schließlich mußte noch ein Fußweg von der Brücke in den Burggraben angelegt werden.

Nach dreijähriger Bauzeit und 300 Jahre nach der Zerstörung durch Mélac war es schließlich am 7. November 1992 soweit, daß im Rahmen einer feierlichen Einweihung der Schlußstein eingesetzt werden konnte, hinter dem sich eine Kasette mit Zeitdokumenten und einem urkundlichen Bericht über die Restaurierungsarbeiten befindet. Der letzte Abschnitt der eingemauerten Urkunde faßt das Motiv aller Beteiligten zusammen, die Rückenschmerzen und Schwielen nicht scheuten: „Un-

ser Wunsch ist, daß Burg und Stadt Zavelstein unseren Nachkommen erhalten bleiben. Wir hoffen, daß sich auch spätere Generationen zur Pflege und zum Erhalt unseres geschichtsträchtigen Städtchens verpflichtet fühlen.“

Hinweis:
Berichte über „Untersuchungen in der Ruine Zavelstein“ sind erschienen von Brigitte Brandt und Dietrich Lutz (Landesdenkmalamt) in Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1991 und 1992.



Burgzugang nach Abschluß der Arbeiten